Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 256. **Freitag, den 2. November.** **1883**

Gedenktage.

2. November.

1389: Wahl des Cardinals von Santa Anastasia, Pietro Tomacelli aus Neapel, zum 209. Papste Boniacius IX.
1583: Enthauptung des von den Walisern verlassenen Herzogs von Buckingham in Salisbury.
1585: Geburt des Feldmarschalls Rudolf Grafen von Colloredo.
1785: Geburt des Erzherzogs von Oesterreich Karl Ambrosius von Este.
1789: Erklärung von 2000 Millionen Francs geistlichen Eigenthums als französisches Nationaleigenthum und Aufhebung der geistlichen Güter und Pfründen durch die Nationalversammlung.
1813: Rückzug der Franzosen über den Rhein.
1860: Ca itulation von Capua.
1877: Großer Kampf bei Erzerum.

* Parteiwesen.

Der Conservatismus hat sich nicht die Zuversicht auf Alleinherrschaft zu erhalten vermocht, wie er sie vor den letzten Wahlen zur Schau trug. Der Conservatismus ist seitdem ganz anders geworden, er hat Hülfe gesucht, und da ihm die des Centrums doch nicht weiter zu conveniren scheint, sucht er von neuem Hülfe. Dabei sind diesmal zur Stellung der ersehnten Hülfstruppen andere Partei-Gruppirungen in's Auge gefaßt und so kommt es, daß conservativer Seits wiederholt hervorgehoben wird, die Lösung der großen innerpolitischen Fragen, die uns gegenwärtig in Deutschland beschäftigen, könnten nicht das Privilegium einer einzelnen parlamentarischen Fraction sein. Zum Beweise wird gesagt, die geplanten socialen Reformen, wie sie in der kaiserlichen November-Botschaft von 1881 als nächste Zielpunkte hingestellt worden seien, seien von allgemeiner nationaler, ja mehr noch, humaner Bedeutung. Es sei ein kosmopolitisches Werk, welches zunächst im nationalen Rahmen durchgeführt wird, das aber dann, wenn erst eines der hochentwickelten Culturvölker unserer Zeit hierin Bahn gebrochen hat, auch von anderen Nationen adoptirt werden wird.

Ein dies hervorhebender Artikel macht soeben in den conservativen Blättern die Runde und dann spricht derselbe im Namen der conservativen Partei Folgendes aus: „Wir erachten alle Parteien, die sich nicht gerade ausschließlich der grundsätzlichen Opposition gewidmet haben, für berufen, an der Lösung jener Aufgaben mitzuwirken, und wir möchten auch nicht auf die Mitwirkung einer einzigen von ihnen verzichten. Hieraus ergiebt sich von selbst, daß wir die hier und da auftretenden Bestrebungen, die eine oder die andere Partei von der Mitwirkung auszuschließen, nicht zu billigen vermögen, um so weniger, als wir keine Partei haben, welche für sich allein, oder mit den ihnen nächstverwandten Gliederungen die Majorität in der Volksvertretung hat. Daraus ergiebt sich schon die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens, wenn überhaupt etwas zu Stande gebracht werden soll."

Der mit dieser Einleitung auftretende Werber für die Conservative Partei läßt deutlich genug erkennen, w o er sucht. „Parteien, welche sich grundsätzlich der Opposition gewidmet haben, sind usgeschlossen". Man braucht also nur noch in der Mitte zu suchen, wo die Gruppirungen erscheinen, die nicht zur grundsätzlichen Opposition gestellt werden und die nicht zu den Conservativen und zu dem Centrum zählen, welch letzteres wegen seiner Sonderinteressen jetzt Raum für den Conservatismus außer Betracht bleibt. Auf diesem z w i s c h e n rechts und links sind hauptsächlich die Nationalliberalen mit den gemäßigt Liberalen und gemäßigt Conservativen zu finden. Ihnen gilt unzweideutig die conservative Werbung.

Ob der conservativer Seits gehegte Wunsch sich erfüllen kann? Schwerlich! Der Unterschied zwischen der nationalliberalen und den conservativen Parteien ist kein willkürlich ersonnener, kein künstlich gemachter, er beruht auch nicht auf bloß doctrinären Divergenzen; mindestens ebenso sehr ist er bedingt durch die Verschiedenheit der socialen Anschauungen und Interessen. Es ist nun einmal eine gegebene und überdies auch ganz naturgemäße Thatsache, daß der Liberalismus vorwiegend im Bürgerthum der Städte und in dem selbstständigen kleinen Grundbesitz, der Conservatismus im Großgrundbesitz seinen Boden hat und dieser sein Stimm-Material unter den vom Großgrundbesitz und von der Regierung abhängigen Bevölkerungsklassen sucht. Daraus ergiebt sich zugleich, daß die conservative Partei nicht erwarten kann, jemals für sich allein die parlamentarische Mehrheit zu besitzen.

Deshalb sucht der Conservatismus Verstärkung. Wo und wie er sie sucht, dafür ist in unserer nächsten Nähe ein Beispiel gegeben: in dem „Verein der gemäßigt Liberalen und Conservativen des Wahlkreises Thorn-Kulm", der ganz kürzlich erkennen ließ, wie leicht er aus dem Leime gehen kann, da in ihm der Conservatismus beansprucht, allein tonangebend zu sein, und da in ihm der Conservatismus nicht loyale Verständigung üben will, sondern einseitige Unterwerfung verlangt auf Grund des „rein monarchischen Programms". Es muß indeß erkannt werden, daß dies Programm bereits stark durchlöchert ist durch den hochgehaltenen Antisemitismus, welchen mitzumachen die gemäßigt Liberalen sich sträuben und welcher wahrlich nicht in das „rein monarchische Programm" paßt, wenn dies als Partei-Grundlage in einem Lande gelten soll, dessen Verfassung a l l e n gleiche Rechte garantirt, a l l e n gleiche Pflichten auferlegt und dessen König Officiers-Patente auch für Juden unterschreibt, und durch Richter auch jüdischer Confession in seinem Namen Recht sprechen läßt.

Der einzige Kitt für eine Partei nach dem Muster der „gemäßigt Liberalen und Conservativen des Thorn-Kulmer Kreises" ist hier augenscheinlich nur noch der gemeinsame Kampf gegen den Polonismus Alle anderen Berührungspunkte sind ausnehmend schwach und überhaupt wird der Conservatismus im Lande nicht sich in der Sicherheit wiegen dürfen, die Liberalen mit stärkeren Banden an sich fesseln zu können — die Hoffnung auf eine Majoritäts-Partei mit hochconservativer Spitze wird aussichtslos bleiben.

An einigen Stellen ist denn auch mit solcher Hoffnung schon abgerechnet und ein anderes Project in Bearbeitung genommen. Seit mehr als Jahresfrist taucht in der Presse immer wieder wie eine Seeschlange, das Project einer neuen Parteibildung — die Zusammenschweißung der Mittelparteien zu einer „Nationalpartei" oder zu einer „evangelischen Centrumspartei" — auf um eine Zeit lang die öffentliche Discussion zu beschäftigen und dann wieder von der Bildfläche zu verschwinden. Bisher haben die kühlen Kritiker und die Spötter immer recht behalten: die laut gewordenen Vorschläge, wohlgemeint, aber ohne realen Untergrund, sind stets alsbald wieder verstummt. Und doch beweist die Thatsache ihres periodischen Wiederauftretens, daß ein gewisses Bedürfniß unter weiten Volkskreisen in dieser Richtung vorhanden sein muß Das Problem, welches man zu lösen trachtet, ist in dem jungen deutschen Reiche schon einmal, und mit gutem Erfolge, gelöst gewesen, in jener Zeit, da der durch die nationalliberale Partei vertretene gemäßigte Liberalismus und der gemäßigte Conservatismus mit der Regierung, oft erst nach langen Verständigungsversuchen, zusammenwirkten.

Eine solche Partei würde jedoch nur das Feld geben für eine Vereinigung von gemäßigt-Liberalen und g e m ä ß i g t-Conservativen zu einer Regierungs-Partei. Es ist unnütz, auf den alten Streit zurückzukommen, wer an der Trennung zwischen der Regierung und den Nationalliberalen die größere Schuld trägt; wenn aber die „Nordd. Allg. Ztg." der Ansicht ist, daß die nationalliberale Partei ihre frühere Größe nur dem „Anschlusse" an die Regierung verdanke, und hinzufügt: „Schon um ihrer Existenz willen lag es der Partei ob, dies Verhältniß nicht alteriren zu lassen", — so spricht sich darin eine Auffassung aus, welche schon für sich allein ein dauernd freundschaftliches Verhältniß zwischen den Nationalliberalen und der Regierung unmöglich gemacht hätte. Das gouvernementale Blatt meint, die nationalliberale Partei hätte sich aus Rücksichten der Selbsterhaltung der Regierung um jeden Preis fügen müssen. Ein Blick auf die Wahlstatistik zeigt, daß die nationalliberale Partei jene große Zahl ihrer Sitze ganz überwiegend nicht deshalb verloren hat, weil sie der Regierung Opposition machte, sondern deshalb, weil sie nach Ansicht der Wähler ihr nicht genug Opposition machte. Hätte sie lediglich ihr eigenes Parteiinteresse ins Auge gefaßt, so hätte sie nach der Weise der Fortschrittspartei verfahren müssen. Sie hat sich indeß durch nichts von ihrer alten Ueberzeugung abbringen lassen, daß nur durch Verständigung mit der Regierung ein wirklicher politischer Fortschritt zu erzielen sei, und sie ist dem entsprechend keinen Augenblick von ihrem gemäßigten Standpunkte abgewichen.

Am Ziel.

38.)

Roman von Leo Welling.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die in der Kunst des Knotenschlingens theils sehr geübten Damenhände hatten in kürzester Zeit eine ansehnliche Menge verschiedenfarbiger Schleifen hergestellt.

Die Vertheilung begann, und es war nicht ohne Interesse zu beobachten, in welcher Erregung und Spannung die Herren, stets nur gewöhnt im Vollgefühl unumschränkter Machtvollkommenheit den Salon zu beherrschen, die ihnen diesmal zertheilte Rolle der Abhängigkeit ertrugen.

Die Damen waren sehr in der Minderheit vertreten, ein Umstand, der für die Kavaliere die Mißlichkeit ihrer Lage noch erhöhte und sie herausforderte, durch verdoppelte Huldigung und Entfaltung höchster Liebenswürdigkeit sich im letzten Augenblicke noch vor einer Niederlage zu sichern.

Die sich ihres Vortheils wohl bewußten Schönen ließen sich indeß ihre Gunst nicht so leichten Kaufes ertrotzen; denn Frauenherzen führen, wenn sie auch gar wohl verstehen, Gedanken und Empfindungen hinter konventionell geschultem Lächeln zu verbergen, doch ein genaues Conto über alle jene großen und kleinen an ihrem Herzen begangenen Sünden, über alle jene still erduldeten Demüthigungen, über jede ihrem Stolze und ihrer Eitelkeit zugefügte Kränkung und Unbarmherzigkeit wissen sie abzurechnen, mit Wucherzinsen heimzuzahlen, wenn die Gelegenheit sich bietet und die Stunde der Vergeltung gekommen ist.

Tellhof's Blick hing unverwandt an Hertha. Ihre Miene war ernst, ihre Gedanken schienen kaum bei dem alle Uebrigen hinnehmenden Interesse zu weilen. Trotzdem hatte auch sie, — vielleicht nur, um sich nicht allein auszuschließen, so dachte Tellhof — eines der Bänder gewählt und sinnend eine Schleife daraus gefertigt. Jetzt hielt sie diese scheinbar achtlos fest. Keinem der sie umdrängenden Kavaliere reichte sie dieselbe, so verlangend auch mancher Blick auf der schönen Hand ruhen mochte, die den kleinen Talisman von lichtgrüner Farbe umschloß.

Sollte er ihm bestimmt sein, so schoß es plötzlich wie ein aufleuchtender Blitz durch Tellhof's Seele, sollte er der Glückliche der Auserwählte sein? Wie berauschend umpfing ihn der Gedanke an solche Möglichkeit.

Gab es wohl ein beseligenderes Gefühl, eine größere Wonne als die sich mehr und mehr steigernde Gewißheit, daß es so sei, so sein müsse, da keinem Andern ein Anrecht auf das theure Pfand gestattet schien.

In vollem Glücksempfinden blickte er nach ihr hin. Da trat er wieder an sie heran, dieser verhaßte Langen, mit seinem stereotyp geschmeichelten Lächeln, mit all seiner impertinenten Anmaßung, die Tellhof stets aufs Aeußerste empörte und ihm die Galle in das Blut trieb.

Während alle Uebrigen trotz ihres sehnlichen Verlangens nicht gewagt hatten, um jene Schleife zu bitten, schien er sie, wie ein dazu Berechtigter geradezu zu fordern, denn nur durch ein rasches Entziehen ihrer bereits erfaßten Hand war es der Bestürzten gelungen, sich das Kleinod zu retten.

Mit einem hülfeflehenden Blick, in dem all ihre Liebe, all ihr Schmerz, alle Angst ihrer Seele sich spiegelten, suchte sie jetzt Tellhof.

Dieser Blick traf ihn ins Herz; er gab ihm mit einem Male allen Muth, alles Vertrauen in sich selbst zurück.

Wie es geschehen, er wußte es selber nicht, denn überströmend vor Seligkeit stand er im nächsten Augenblicke an ihrer Seite. Sich selbst, seine Umgebung, alles außer ihr vergessend, zog er ihre Hand an seine Lippen und unter Thränen lächelnd erwiederte sie leise den Druck der Hand, welche die ihre mit stürmischer Zärtlichkeit umschloß.

Nur wenige waren Zeuge dieser flüchtigen Scene gewesen. Der größere Theil der Gesellschaft war bereits nach den geöffneten Fenstern geeilt, durch die jetzt ein Meer von Licht hereindrang, während aus der Ferne Trommelwirbel und Musik das Herannahen des Zapfenstreiches kündeten.

Langen wurde aschfahl, als Hertha strahlend vor Glück den ihr gebotenen Arm Tellhof's erfaßte und mit ihm davonging, als müsse es so sein, als müsse sie ihm folgen, wohin er sie auch führe. Es war ein unheimlich flammender Blick, den Langen dem glücklichen Paare nachsandte, das bald darauf in dem Erker des angrenzenden Salons seinen Augen entschwand.

Tellhof hatte Hertha's Hand erfaßt, die sie ihm widerstandslos überließ.

„Mein, — endlich ganz mein!" klang es fast tonlos von seinen Lippen, indem er die Geliebte an sich zog. „Zwischen uns kein Leid, — keine Thränen, — nicht Zeit, — noch Ferne!"

Hertha lehnte, überwältigt von der Seligkeit des Augenblicks ihr Haupt an des Geliebten Brust.

„Daheim! Endlich wieder daheim, — bei Dir! vermochte sie nur leise zu stammeln.

Drunten auf dem Markte drängten sich die Massen dichter und immer dichter zusammen — und nur mit Mühe vermochte sich der jetzt herannahende Fakelzug, wie eine leuchtende Schlange durch den bunten Menschenknäuel hindurch zu winden. Es war ein märchenhaft schöner Anblick, all diese bunten Lampions, hie und dort durch die rothlodernde Gluth der Fackeln unterbrochen und wie eine majestätisch ruhige Lichtgestalt, das ganze Licht beherrschend, im Hintergrunde der hell erleuchteten Häuser des Marktes, der bis in die höchsten Thurmspitzen in tausend Lichtern strahlende Dom mit seinen colossalen und doch leicht emporstrebenden Umrissen. — Die rauschenden Klänge der Musik überschmetterten alsbald das Menschengetümmel auf Markt und Straßen und jeder Einzelne überließ sich stumm dem Zauberhaften Zusammenwirken von Licht und Tönen.

Auch das in dem Eckfenster stehende Paar schien ganz von diesem Traumhaften Zauber beherrscht und dennoch bildete die Fluth von Tönen, die da unten bald leise schmeichelnd, bald stürmisch berauschend erklang, gewissermaßen nur die Begleitung zu dem eigenen in Glück und Wonne überschwellenden Empfinden.

Leise und allmählich verblich draußen der Lichterglanz. Die dunklen Umrisse des Domes waren nur hier und dort noch von leuchtenden Streifen durchzogen, aber auch in diesem letzten Aufflackeen, indem allmählichen Erlöschen und Verglühen lag etwas seltsam Reizvolles.

Die hohen Herrschaften zogen sich jetzt in ihre engeren Gemächer zurück und dies gab für die Gesellschaft das Zeichen zum Aufbruch.

Nur wiederstrebend auf Herthas drängende Bitte war Tellhof zu bewegen, sich von ihr zu trennen.

Er fand es grausam, ja empörend, daß er die Stunde des Glückes abkürzen — sie der Rücksicht auf die vorgefaßte Meinung Anderer, der Rücksicht auf das, was die Welt unter der herkömmlichen Rubrik des sog. guten Tones zu sanctioniren beliebte, zum Opfer bringen sollte.

Er revoltirte gegen die Tyrannei der Gesellschaft, gegen die Anmaßung der Masse über persönliche Angelegenheiten den

Von diesem Standtpunkte aus wünscht sie selbstverständlich noch heute das Zusammengehen mit der Regierung. Aber sie wünscht es auf Grund einer loyalen Verständigung, nicht einer einseitigen Unterwerfung unter conservative Machtsprüche. Einzig und allein darin, ob die Regierung eine solche ehrliche Verständigung mit dem gemäßigten Liberalismus will, liegt der Angelpunkt unserer inneren Situation.

Tagesschau.

Thorn, den 1 November 1883.

Zu einer großartigen **patriotischen Demonstration** gestaltete sich am Dienstag der Besuch des Kaisers im Victoria-Theater zu Berlin. Im Ballet „Excelsior“ erscheint in einer Apotheose das Nationaldenkmal auf dem Niederwald. In diesem Augenblick erhob sich der Kaiser in seiner Loge und klatschte laut Beifall. Alsbald erhob sich das ganze im Theater befindliche Publicum und brachte dem vielgeliebten Kaiser ein dreifaches Hoch aus. Der Enthusiasmus im Theater war ein unbeschreiblicher und steigerte sich noch, als der Kaiser für die ihm dargebrachte Ovation huldvollst dankte.

Zum **deutsch-österreichischen Bündnisse** schreibt die „Neue Freie Presse:“ „In Deutschland hat insbesondere die Bemerkung Kalnoky's, daß Oesterreich einem Angriffe Rußlands gegenüber nicht allein stehen würde, lebhaftesten Eindruck gemacht, man schließt aus derselben, daß kraft des deutsch-österreichischen Bundes jeder Angriff auf den einen Bundesgenossen die Hilfeleistung des anderen Bundesgenossen zur Folge haben müsse und in Bezug auf die Gegenleistung Oesterreichs wird behauptet, dasselbe sei verpflichtet, im Falle eines französischen Angriffes auf Deutschland 200,000 Mann nach Süddeutschland zu werfen“. Diese Behauptung dürfte wohl nicht ohne Widerspruch bleiben, obwohl sie auf eine Indiscretion aus Delegationskreisen hinauszulaufen scheint.

Am 5. November wird die erste Nummer eines Blattes erscheinen, welches sich das Ziel gesteckt hat, zwischen den beiden engverbündeten Monarchien Oesterreich-Ungarn und Deutschland eine **publicistische Brücke** zu bilden und auf ein engeres Zusammenschließen derselben auf politischem, wirthschaftlichen und geistigem Gebiete hinzuwirken. Diesen Zweck bringt diese neue Zeitschrift, welche sich „Deutsche Wochenschrift“ betitelt und von Dr. Heinrich Friedjung herausgegeben wird, so zu sagen auch äußerlich zum Ausdrucke, indem sie als Ausgabsort neben Wien auch noch Leipzig namhaft macht und ihre Mitarbeiter aus den Reihen sowohl der österreichischen, als der deutschen Publicistik rekrutirt. Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften aus beiden Reichen (aus Deutschland u. a. Professor Hänel) haben sich bereit erklärt, das neue journalistische Unternehmen und den von demselben anzustrebenden Zweck durch ihre Mitwirkung zu fördern.

Wie verlautet, werden zur Zeit abermals Erwägungen gepflogen, in welcher Weise bei dem zunehmenden Umfang der Staatsbahnlinien in dem **Ministerium der öffentlichen Arbeiten** eine theilweise Entlastung herbeigeführt werden könne. Es ist dabei auch der früher bereits ventilirte Vorschlag wieder angeregt worden, von dem genannten Ministerium die Abtheilung für Bauwesen abzuzweigen und dieselbe, da ein eigenes Bautenministerium zu schaffen noch nicht angängig erscheint, mit dem Handelsministerium zu vereinigen. Das Handelsministerium als solches hat einen verhältnißmäßig geringen Umfang, wiewohl die dem Chef desselben gestellten Aufgaben an und für sich von sehr großer Tragweite werden könnten. Auch ist es kein Geheimniß, daß der jetzige Handelsminister vielen Fragen des Bauwesens, die nicht mit den Staatsbahnen direct zusammenhängen, — z. B. der Canalfrage — ein größeres Interesse entgegenbringt, wie der augenblickliche Arbeitsminister, der ja auch kurz nach seinem Antritte die technischen Lehranstalten mit ihren unbequemen Reformbedürfnissen auf das Cultusministerium zu übertragen gewußt hat. Zu bemerken ist jedoch, daß die Frage der Abzweigung der Bauabtheilung noch durchaus in den ersten Stadien befindlich ist, so daß es fraglich sein wird, ob Näheres darüber schon in Kürze zu einer allgemeineren Kenntniß kommen kann.

Die Mittheilung, daß ein **Communalsteuergesetz** zur Ausarbeitung gelangt sei, ist mehrfach angezweifelt worden, indessen, wie jetzt versichert wird, durchaus mit Unrecht. Es steht fest, daß ein völlig durchgearbeiteter Entwurf vorhanden ist, und es wird lediglich vom Fürsten Bismarck abhängen, ob die Vorlage so, wie sie nach den Intentionen des Herrn v. Puttkamer sich gestaltet hat, schon in der Wintersession des Landtags eingebracht werden soll. Eine Reihe von sachlichen, theilweise in das Gebiet der Reichsgesetzgebung hinübergreifenden Differenzpunkten über grundlegende Besteuerungsfragen, daneben aber auch die Schwierigkeit, durchweg die Uebereinstimmung mit den neuerdings actuell werdenden Steuerreformideen des Herrn v. Scholz herzustellen, lassen es indeß keineswegs als gewiß erscheinen, daß der Minister des Innern seinen Entwurf schon als gesichert betrachten kann.

Zwischen secessionistischen Blättern einerseits und fortschrittlichen Blättern andererseits ist ein heftiger Streit über den **fortschrittlichen Diätenfonds** ausgebrochen. Derselbe zieht immer weitere Kreise, vorläufig nur in der Presse; allein auf diese wird er möglicherweise nicht beschränkt bleiben. Wer einen Vorgeschmack gewinnen will, wie von reactionärer Seite die Sache bei den nächsten Wahlen ausgebeutet werden wird, der dürfte z. B. nur den Artikel: „Söldner des Großcapitals“ im „Reichsboten“ lesen. Die überaus ungeschickte Vertheidigung der Einrichtung seitens einzelner Blätter leistet der sich dieser Angelegenheit bemächtigenden Agitation nur Vorschub. Der Berliner „Volkszeitung“, die sich mit groben Worten und Drohungen gegen die „National-Zeitung“ vorzugsweise zur Vertheidigerin dieser zweifelhaften Institution aufgeworfen hat, wurde darauf von der „National-Zeitung“ nachgewiesen, daß die „Volkszeitung“ vor zwei Jahren bei Begründung jenes Fonds ganz dieselben Bedenken dagegen geäußert hat, die auch heute noch angeblich aus Haß gegen die Fortschrittspartei vorgebracht werden. „Es scheint uns richtiger“, schrieb damals die „Volkszeitung“, einen zu raschen Schritt zurückzuthun, als die Parteivertretung in eine schiefe Lage zu bringen.“ Die „Nationalliberale Correspondenz“ meint, „es wäre auch heute noch zweckmäßig, wenn auch verspätet, diesem guten Rathe zu folgen.“ Bei der Erörterung über die Sache wird auch die staats- und verfassungsrechtliche Seite in den Vordergrund geschoben, und in der officiösen „Nordd. Allg. Ztg“ geschieht dies mit solchem Nachdruck, daß man auf den Gedanken kommen könnte, die Sache solle etwa durch Aufwerfung der Frage der Gültigkeit solcher Mandate zum principiellen Austrage gebracht werden Artikel 32 der Verfassung untersagt für Reichstagsmitglieder Besoldung oder Entschädigung schlechthin, nicht etwa nur eine solche aus öffentlichen Mitteln. Das mag gemeint gewesen sein, gesagt ist es aber nicht. Das officiöse Organ scheint nun anzudeuten, daß die Frage erhoben werden wird, ob die in Rede stehende Einrichtung mit der Verfassung vereinbar ist.

Der Referent im baierischen Landtage für die Frage der **Gehaltsaufbesserung der Beamten,** Abgeordneter Keßler, beantragt, einem Telegramm aus München zufolge, in seinem Bericht an den Finanzausschuß Ablehnung der Aufbesserung, weil eine Besserung der Finanzen nicht dauernd gesichert sei, eine Mehrbelastung dann aber unvermeidlich wäre. Der Antrag kann nur als empfehlenswerth erscheinen; die Aufbesserung der Beamtengehälter ohne andere Mittel als die durch Mehrbelastung der Stenerpflichtigen beigebrachten dürfte die Bewilligung der Volksvertretung nicht finden.

Es wird mitgetheilt, daß es sehr fraglich ist, ob der **Entwurf einer neuen Jagdordnung** in der nächsten Landtagssession eingebracht werden wird. Zuletzt war ein solcher Entwurf in der Session von 1879 bis 1880 dem Herrenhause vorgelegt und auch in dessen Commission erledigt; er kam indessen nicht mehr an das Plenum. Es ist neuerdings im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten eifrig gearbeitet worden, doch stehen noch erhebliche Schwierigkeiten entgegen, deren Beseitigung fraglich ist; dieser Grund, nicht aber, wie es mehrfach heißt, die ohnehin große Arbeitslast des Landtages, ist Schuld daran, daß man vorläufig von der Einbringung des Entwurfs Abstand genommen hat.

Die Centrumspartei scheint in den **Handwerkerkreisen** doch nicht den großen Einfluß zu haben, auf den sie nach ihren Agitationen zählen zu können glaubte. Bei der Vorstandsneuwahl des westdeutschen Handwerkerbundes ist der von ihr anfangs in den Bann gethane frühere Präsident Faßhauer wieder gewählt worden.

Das **Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft** hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, sich der von Hanover aus inscenirten Agitation gegen den Officiers-Consum-Verein nicht anzuschließen. Man will eben den Officieren gerade so wenig wie den anderen Berufsständen das Recht absprechen, derartige Assocationen zu gründen.

Der Heeresausschuß der ungarischen Delegation berieth gestern das **außerordentliche Heereserforderniß** und genehmigte mehrere Titel desselben, darunter einen Betrag von 250,000 Fl. zur Beschaffung eines Reservevorraths an stahlbroncenen Belagerungsgeschützen, dessen Bewilligung der Kriegsminister warm befürwortet hatte.

Ueber die Absicht des **französischen Präsidenten** in Bezug auf sein Amt sind Andeutungem in die Oeffentlichkeit lancirt worden. Ein Zeitungsberichterstatter hat dem Schwiegersohn des Präsidenten, Herrn Wilson, einen Besuch abgestattet. Letzterer erklärte auf Befragen, daß sein Schwiegervater gar nicht daran denke, vor Ablauf der bestimmten Zeit sein Amt niederzulegen. Daß Grevy nicht freiwillig abgehen wird, braucht man nicht erst aus dem Munde seines Schwiegersohnes zu hören; es könnten indeß Ereignisse eintreten, welche ihn zum Rücktritt zwingen.

Der „Gaulois“ bringt ein angebliches Telegramm aus Petersburg, wonach von einem **Heirathsproject** des russischen Großfürsten Alexis mit der Prinzessin Amalie von Orleans die Rede ist. Die Prinzessin Amalie, am 28. September 1865 zu Twickenham geboren, ist die älteste Tochter des Grafen von Paris.

In einer zu Buxton gehaltenen Rede sprach in Bezug auf die **englische äußere Politik** der Staatssecretär des Krieges, Lord Hartington die Hoffnung aus, Gladstone werde bei dem bevorstehenden Guildhall-Banket die Versicherung abgeben können, daß der europäische Friede gesichert und die Schwierigkeiten, welche zwischen Frankreich und England zu entstehen drohten, in hinreichender Weise geregelt seien. Was Aegypten angehe, so habe England Europa gegenüber sein Wort gehalten und nachdem es die Aufrechthaltung der Ordnung und den Schutz der europäischen Interessen dort sichergestellt, sei es nicht dort geblieben, um sich mit noch größerer Verantwortlichkeit zu belasten, zumal dieselbe schon jetzt fast zu groß für das britische Reich sei.

Briefliche Mittheilungen aus **Rußland** machen auf die Anfänge von Veränderungen im Ministerium aufmerksam. In Petersburger bestunterichteten Kreisen wird mit aller Bestimmtheit versichert, daß der Rücktritt des Finanzministers Bunge bereits beschlossene Sache sei. Ueber die Person seines Nachfolgers verlautet noch nichts Verläßiges, gerüchtweise wird aber der frühere Verweser der Reichsbank, Lamanski, als solcher genannt. Auch der Rücktritt des Kriegsministers Wannowski gilt nunmehr als zweifellos. Es ist ihm schon eine kaiserliche Spende von 54 000 Rubel als Zeugniß der besonderen kaiserlichen Gnade zugegangen. Als wahrscheinlichster Nachfolger Wannowski's wird wider alle Erwartung nicht Obrutscheff der Chef des großen Generalstabes, sondern General Rosenbad genannt.

Der König und die Königin von **Italien** haben ihre Rückkehr nach Rom auf den 20. d. M. festgesetzt, der Zusammentritt der Kammern erfolgt am 22. d. M

In der **Tamatave-Angelegenheit** hat die französische Regierung an die englische eine Note gerichtet, die ziemlich kühl und steif gehalten ist. Sie drückt das Bedauern über das Vorgehen des Admirals Pierre gegenüber seinen Instructionen aus und sagt eine Entschädigung von 1000 Pfd. Sterl. für den Missionäre Shaw zu. Der Entwurf der englischen Antwortnote ist ebenfalls sehr formell, doch ist der Gegenstand damit völlig erledigt.

Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Bombay über die **Unruhen in Indien** gemeldet wird, wird die Stadt Muscate seit vier Tagen von dem Bruder des Imam belagert. Das englische Kanonenboot „Philomel“ hat das Bombardement auf das Lager desselben begonnen; die in der Stadt lebenden englischen Unterthanen haben sich an Bord des Kanonenbootes begeben.

In **Rumänien** hat die Kammer die Demission ihres Präsidenten angenommen. Der Deputirte Stolojan brachte eine Interpellation ein über die Beweggründe, welche die Regierung veranlaßten, dem König die Reise nach Wien anzurathen, und über die Ergebnisse der Besprechungen des Ministerpräsidenten Bratiano mit dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoky. Die Regierung erklärte, in drei Tagen antworten zu wollen.

Stab zu brechen, oder gar dem Einzelnen eine Beschränkung des freien Willens auferlegen zu wollen — und erregt, wie er ohnehin war, hatte Hertha Mühe, ihn zu beruhigen.

Endlich empfahl er sich zögernd. In der Thüre blieb er stehen, als falle ihm nachträglich etwas ein, daß er zu erwählen vergessen. — Als er jedoch gewahrte, daß Hertha sich freundlich plaudernd einer Gruppe von Damen genähert hatte, wandte er sich, wie von raschem Entschlusse bewegt zum Gehen. —

Als Hertha etwa eine halbe Stunde später den langen dämmernden Korridor durchschritt, um sich in ihr Zimmer zu begeben, stand Tellhof plötlich vor ihr.

Sie wich betroffen zurück und wollte, um ihm das Unbesonnene seines Beginnens in schonendster Weise bemerklich zu machen, an ihm vorüberschreiten, als habe sie ihn nicht erkannt; aber rasch erfaßte er ihre Hand.

„Gieb mir die grüne Schleife!“ sagte er flüsternd, aber mit einer Hast und Dringlichkeit, die Hertha erschreckte.

Sie suchte nach einer Ausrede. Endlich verweigerte sie ihm offen die erbetene Schleife.

Halb ernst, halb scherzend, fragte er, — den Arm um ihre Schulter legend, ob vielleicht doch der Talisman einem Anderen bestimmt sei.

Sie verneinte dies mit überzeugendster Ernsthaftigkeit, aber sie beharrte dennoch bei ihrer Weigerung. Diese machte den liebevoll Erregten nur immer beharrlicher in seinem Verlangen.

„Du weißt es doch, Max“, sagte sie endlich, seinem Drängen ausweichend, „wie mich das Rennen ängstigt!“

„Du giebst mir ja in Deinem Talisman das Glück mit auf den Weg!“ entgegnete er zuversichtlich lächelnd, indem er mit sanfter Gewalt die lichtgrüne Schleife der kleinen widerstrebenden Hand entwand.

„In hoc signo salus!“ rief er dann, das flatternde Kleinod jubelnd emporschwingend.

„Ich bitt' Dich, sprich nicht so verwegen, Max!“ bat Hertha ängstlich, indem sie ihm flüchtig zu entrinnen suchte.

Aber in demselben Augenblicke zog er sie stürmisch an sich und schloß ihr mit einem Kusse den Mund.

* * *

Dichter Herbstnebel lag in der Frühe des nächsten Tages über der ganzen Landschaft.

Es blieb vorerst noch unentschieden, ob die, nur sehr allmählich durchdringenden Sonnenstrahlen, ob der Nebel die Oberhand behalten würde. Beide kämpften noch gewaltig um die Herrschaft. Endlich zeigten sich an den fernen, den weiten Thalkessel begrenzenden Bergrücken, schimmernde Lichter und bald darauf stieg die goldene Siegerin in all ihrer leuchtenden Pracht empor und die grauen Nebelwände ergriffen eiligst die Flucht vor ihrem allerwärmenden Strahle.

„Gerade ein Tag, wie wir ihn gebrauchen können!“ sagte Tellhof fröhlich zu Linden. Sie waren beide in der Frühe zum Rennplatz geritten, um das Terrain nochmals zu recognosciren und hatten schon manchen mißtrauisch prüfenden Blick zum Himmel emporgesandt. „Wir können von Glück sagen, daß Mutter Sonne so galant ist, endlich zu erscheinen!“ sagte Tellhof.

„Loben Sie nicht zu früh“, entgegnete Linden, „wenn Mutter Sonne auch lächelt, für Ihre Wetten hat sie sich damit noch nicht verbürgt!“

„Ah, meine Wetten! — An die hab' ich wirklich heute noch nicht gedacht!“ — sagte Tellhof sorglos lächelnd. — „Man muß nur aus voller Seele glücklich sein, mein Freund, dann verlieren solche Dinge rasch allen Werth für uns!“

Sie hielten eben am Saume eines niederen Gehölzes und überblickten die weite glattgemähte Rennfläche — die von bunten Masten und Wimpeln begrenzt nur hie und da leichte Erhöhungen und Hecken zeigte. Ein Bach, der jenseits der Waldung einige Mühlen trieb, durchschnitt in fast gerader Richtung den Rennplatz, während nach Rechts das durch vereinzelte Flaggen markirte Terrain steiler emporstieg, sich endlich durch eine lichte Tannenwaldung schläugelte und dann, einen weiten Bogen längs des Wiesensaumes beschreibend, dem Ziele zuführte.

An den Tribünen, welche im Centrum die Bahn begrenzten, waren noch viele Hände thätig, den letzten Schmuck von Fahnen und Blumenkränzen anzubringen.

Die fürstliche Loge war auf's prächtigste decorirt. Sie lag im Mittelpunkt der übrigen Tribünen, an leicht ansteigendem Wiesenrain, unmittelbar hinter dem Siegespfosten.

Zunächst ritten beide Officiere an den Tribünen vorüber, dann im Schritt die Bahn entlang. Jedes Hinderniß wurde nochmals genau geprüft und besprochen. — Tellhof war auf dem ganzen Wege äußerst heiter und lächelte ohne jede äußere Veranlassung innig und beglückt in den goldnen Herbsthimmel hinein.

Linden entging diese Umwandlung nicht, denn seit Jahren kannte man Tellhof nur noch als düsteren Gesellen, dem niemals ein Lächeln über die Lippen glitt. Obgleich er halb den Grund errieth, befragte er doch den Freund um den Umschwung in seinem Wesen.

„Soll ich nicht heiter, nicht glücklich sein, an dem Tage, der mir den höchsten Wunsch meines Lebens erfüllt!“ rief Tellhof überströment vor Glück. „Sie, Linden, sollen der Erste sein, der die frohe Botschaft vernimmt, heute darf ich sie wieder „mein“ nennen, die mir von je gehörte und nur der Tod soll es sein, der uns wieder von einander trennt.“

Am Nachmittag war die breite Chaussee, welche nach dem Rennplatze führte, dicht gedrängt voller Menschen.

Manche, die von der Sonne erdrückt ihren Weg zu Fuß zurücklegten, blickten wohl neidvoll auf die rasch dahinrollenden Wagen, in denen die elegante Damenwelt in sommerlich leichten Gewändern vorbeiflog, sorglos plaudernd und lächelnd mit den, die Wagen zu Pferde begleitenden Cavalieren.

Auf dem Rennplatze selbst herrschte bereits reges Treiben. — Kopf an Kopf drängte sich schon die nach Tausenden zählende Zuschauermenge jenseits der Barrièren und immer wieder zogen neue Caravanen Schaulustiger heran, denn nicht nur die Garnisonstadt selbst, sondern alle Städte und Dörfer meilenweit in der Runde, stellten ihr Contingent zu dem in dieser Gegend noch nie dagewesenen Schauspiele.

Die Tribünen waren verhältnißmäßig noch leer, denn auf der umzäunten Rasenfläche vor derselben promenirten verschiedene, der Elite der Gesellschaft angehörende Gruppen, um die Ankunft der hohen Herrschaften zu erwarten. Ein wolkenlos blauer Himmel lachte über dem ganzen Bilde, das sich in pitoresker Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit über den frischen Wiesengrund hinbreitete.

Die zum Rennen bestimmten Pferde waren, meist durch Grooms geführt, bereits auf dem Rennplatze angelangt. Die üblichen Vorkehrungen waren getroffen, die Thiere mit den nöthigen Gewichten beschwert und in dem unweit der Tribüne gelegenen Wiegepavillon gewogen.

Alles war bereit und man harrte, da die für den Beginn des Rennens angesetzte Zeit bereits um eine halbe Stunde überschritten war, mit gesteigerter Ungeduld auf das Erscheinen des prinzlichen Paares.

(Schluß folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

* **Thorn,** 1. Novbr. Am vorigen Freitag wurde hier eine Himmelserscheinung gesehen, die man für einen Cometen hielt und die auch an verschiedenen andern Stellen beobachtet worden ist. Wie gewöhnlich stimmten diese Beobachtungen indessen nicht ganz überein. In Danzig zog eine Kugel mit langem Schweife, welche ein helles Licht ausstrahlte, langsam nach Osten zu und verblaßte nach einer halben Stunde. In Kattenau in Ostpreußen zeigte sich ein Lichtkörper von 30 Meter Länge und 1 Meter Breite, der einen solchen Glanz verbreitete, daß man Schrift lesen konnte. Ueber 15 Minuten zeigte sich die Erscheinung, ohne scheinbar ihre Stellung zu verändern, und entzog sich dann unter stetem Abnehmen des Lichtes der Beobachtung. Im ersten Augenblicke der Erscheinung will man dort auch ein eigenthümliches Geräusch vernommen haben. In Schöneck bei Thorn sah man die Erscheinung von Nordost nach Südost sich bewegen und bemerkte sie als aus mehreren hell leuchtenden Kugeln bestehend, welche unter einander durch einen hellen Lichtstreifen verbunden waren. Diese Erscheinung formte sich, als sie ihren Stand in Nordosten hatte, zu einem regelrechten Viereck, wonächst der Lichtschein immer matter wurde, bis schließlich sich die Erscheinung in viele kleine Kügelchen auflöste, die am Horizonte verschwanden. Die Erscheinung währte etwa 1½ Minute.

/ **Leibitsch,** 31. Octbr. Der am Montag den 29 cr. hier abgehaltene Jahrmarkt war von Käufern ziemlich besucht, aber der Auftrieb von Rindvieh und Pferden war sehr mangelhaft. Thorner Pfefferkuchen und Krambuden waren am meisten vertreten, die auch ihr Geschäft machten. Ein Carussel fehlte auch nicht, und wurde es von der Jugend sehr in Anspruch genommen. Abends wurde im Saale des Herrn Miesler eine Vorstellung von dem Feuerkünstler Bergen gegeben, die der guten Leistungen wegen mit großem Beifall aufgenommen wurde.

— **Kulm,** 30. Octbr. Der Bau der Zuckerfabrik Unislaw im hiesigen Kreise ist bereits in Angriff genommen. Die Erd- und Maurerarbeiten hat Herr Maurermeister Steiner übernommen. Hunderte von Arbeitern finden dort jetzt lohnende Beschäftigung. Die neue Fabrik soll für die Verarbeitung von täglich 6000 Centern Rüben eingerichtet und am 1. Sepember 1884 betriebsfertig übergeben werden.

— **Strasburg,** 30. Octbr. Nachdem der hiesige Magistrat ein neues Spritzenhaus hat erbauen lassen, geht derselbe mit der Absicht um, eine städtische Feuerwehr in's Leben zu rufen, sowie eine neue Spritze zu kaufen.

Graudenz, 30. Octbr. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die auf unseren sogenannten „Klingelbahnen„ im Gebrauche befindlichen kleinen Locomotiven, von den Bahnbeamten scherzweise „Ponnys" genannt, ihrem Zwecke (namentlich bei längeren Zügen) durchaus nicht entsprechen. Wie oft ist's nicht schon vorgekommen, daß die kleine Maschine ihren Dienst plötzlich versagte und das reisende Publikum in freiem Felde in Hangen und Bangen eine Zeit lang zubringen mußte. Aehnlich ergings den Reisenden des Thorner Abendszuges am verflossenen Sonntage. Kaum hatte der Zug die Station Culmsee verlassen, als die Maschine anfing, zu „striken." Es stellte sich heraus, daß der Wasservorrath bis zur nächsten Station nicht vorhanden war. Da der ziemlich lange Zug nicht rückwärts geschoben werden konnte, mußte die Maschine schleunigst nach der Station Kornatowo fahren, um das nöthige Wasserquantum aufzunehmen. Nachdem das Dampfroß gehörig erfrischt worden, kehrte die Maschine zurück und setzte den Zug wieder in Bewegung, so daß die Passagiere mit etwa 20 Minuten Verspätung auf dem hiesigen Bahnhofe anlangten. („N. W. M.")

— **Neuteich,** 30. Octbr, Beim Aufwerfen einer Rübenmiete wurden in der Nähe von Neuteichsdorf vor einigen Tagen in einer Tiefe von 2 Fuß etwa 500 zum Theil wohlerhaltene Silbermünzen aus der Zeit der Herrschaft des deutschen Ritterordens gefunden. Dieselben lagen in einem Topfe und waren in einer Zahl von etwa je 20 durch kleine mit eingeprägtem Kreuz versehene Blechstücke getrennt. Sämmtliche Münzen zeigen auf der einen Seite das Wappen des deutschen Ritterordens, auf der andern das Hochmeisterwappen. Die augenscheinlich aus verschiedenen Zeiten stammenden Münzen sollen dem Danziger Provinzialmuseum angeboten werden. („D. Z.")

§§ **Pelplin,** 30. Octbr. Vorgestern ist durch den Herrn Oberpräsidenten unserm Bischof die päpstliche Ernennungsurkunde oder Provista für den Pfarrer Wollschläger Sypiotewo als Domherrn von Kulm zugesandt worden; die Installation dürfte in kurzem erfolgen.

Am vorigen Sonntag Abends bekannte ein fremder Herr vor dem hiesigen Stationsvorsteher ganz freiwillig, daß er russischer Officier sei und mit zwei andern Complicien in Petersburg den Auftrag erhalten habe, den Reichskanzler Bismarck zu ermorden, daß er aber vor der Ausführung dieses Planes zurückschrecke. Der Mann der sich v. Düsseldorfer nennt und gebrochen Deutsch spricht, wurde zu Protokoll vernommen und darauf an das Amtsgericht zu Dirschau abgeliefert. Was für ein Gauner und Speculant hinter diesem „Bismarcks-Mörder" verborgen ist, wird sich wohl bald herausstellen. Der Russe, bei dem sich übrigens ein russischer Paß, aber nicht auf den Namen „Düsseldorfer" vorfand, hat bei seinem Verhör vor dem hiesigen Amtsvorsteher solche „Räubergeschichten" zum Besten gegeben, daß an ein ernstgemeintes Attentat nicht zu denken ist

— **Danzig,** 2. Novbr. Im Laufe des Monats November wird hier die zweite diesjährige Sitzung des Verwaltungsraths des Central-Vereins westpreußischer Landwirthe stattfinden.

— **Aus Ostpreußen,** 30. Octbr. Gestern überbrachte der Oberregierungsrath Dodillet aus Gumbinnen dem Landrath v. Jaski in Angerburg eine königliche Verfügung, welche ihn mit halbem Gehalte zur Disposition stellt. Was dieser Maßregel zu Grunde liegt, ist nicht bekannt.

— **Rosenberg,** 30. Octbr. In der am Sonnabend abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Credit-Vereins kam ein Verlust von mehreren hundert Mark zur Sprache, den der Verein aus folgendem Anlaß gehabt. Ein Gerichtsvollzieher hatte vor mehreren Jahren auf einen Wechselprotest „Wohnung" statt „Geschäftslokal" des Creditvereins gesetzt, was den Schuldner veranlaßte, den Wechselprotest wegen eines Formfehlers nicht anzuerkennen, und ein dieserhalb angestrengter Proceß wurde in zwei Instanzen zu Ungunsten des Credit-Vereins entschieden. Der Gerichtsvollzieher wurde nun zur Bezahlung der Summe herangezogen, er zahlte allmählich auch 400 Mark ab, aber dann verschwand er.

* **Aus der Provinz Posen,** 31. Octbr. Ein polnischer Veteran, Namens Jan Zyromski, der noch im vorigen Jahrhundert unter Kosciuszko als Officier im polnischen Heere gedient hat, ist, wie wir in polnischen Zeitungen lesen, am 13. Mts. im Alter von 122 Jahren in Danessi in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gestorben. Der Greis erfreute sich bis zu seinem Tode einer völligen Gesundheit und verstarb plötzlich, ohne krank gewesen zu sein.

Locales.

Thorn, den 1. November 1883.

— **Ein sehr hübsches Project** wird in der für Sonnabend angesetzten Stadtverordneten-Versammlung zur Berathung gelangen als „Antrag des Magistrats auf Genehmigung zur Errichtung des Denkmals für den Bürgermeister Rösner im Innern des Rathhauses". Wie bekannt, sollte nach erster Absicht, das Rösner-Denkmal auf der Stelle, wo die Hinrichtung Rösner's geschah, also auf dem Rathhaushofe errichtet werden. Es kam jedoch zur Erörterung, daß der Rathhaushof für das nicht auf Colossal-Dimensionen projectirte Denkmal kaum sehr geeignet sei, zumal er, zur Ablagerung von Holz, zur Aufnahme für zum Aichamte gehende Fässer, als Halteort für Wasserwagen dienend, keine hübsche Umgebung für ein Denkmal bildet. Es fand deshalb ein Project des Herrn Stadtbaurath Rehberg viele Freunde, nach welchem das Denkmal in's Innere des Rathhauses placirt werden könnte und nach welchem endlich den Stadtverordneten ein dieser Versammlung würdiger Sitzungs-Saal geboten werden könnte. So viel uns bekannt geworden, handelt es sich bei diesem Project um den theilweisen Ausbau des Rathhauses und zwar des Rysalits an der Südseite des Rathhauses gegenüber dem Hotel Sanssouci. In diesem Rysalit ist eine von unten in zwei Aufgänge getheilte Treppe projectirt, auf deren erstem Podest das Rösner-Denkmal einen schönen Standort finden würde. Die Treppe soll dann zu einem breiten Gange münden, der zum großen Rathhaussaale führt und dieser durch entsprechende Aenderungen zum Stadtverordneten-Sitzungssaale eingerichtet werden.

— **Personalien.** Der bisherige Gerichts-Assessor Fehmer in Konitz ist zum Amtsrichter beim hiesigen königl. Amtsgerichte ernannt worden.

— **Luther-Predigt.** In der evangelisch-lutherischen Kirche hält morgen, Freitag, Abend Herr Pastor Rehm wieder eine Luther-Predigt, deren Gegenstand diesmal „Luther und die Thesen" ist.

— **Gustav-Adolf-Verein.** Die Feier welche der hiesige Gustav-Adolf-Verein am künftigen Sonntag in der altstädtischen evangelischen Kirche veranstaltet, ist auf Nachmittags 5 Uhr angesetzt,

— **Der Turnverein** veranstaltet morgen im Schumann'schen Locale einen humoristischen Herren-Abend, zu dem auch Nichtmitglieder willkommen sind.

— **Postalisches.** Die in den letzten Jahren bei unserer deutschen Postverwaltung eingeführte Einrichtuug der dringenden Paketsendungen, welche im Allgemeinen noch wenig bekannt zu sein scheint, hat in neuester Zeit eine Erweiterung dahin erfahren, daß nicht mehr nnr Sendungen mit lebenden Thieren, frischen Blumen rc., sondern auch gewöhnliche Paketsendungen (ohne Werthangabe und ohne Nachnahme) jeder Art als „dringend" befördert werden können. Da die Schnell- und Kurierzüge in der Regel gewöhnliche Pakete nicht befördern, so ist durch die Benutzung dieser neuen Einrichtung fast immer eine große Beschleunigung zu erreichen, welche unter Umständen sowohl dem Geschäfts- als auch dem Privatmanne von großem Nutzen sein kann. Für den Absender liegt ein großer Vortheil ferner noch darin, daß für derartige Sendungen die für den Briefverkehr bestehenden kurzen Schlußzeiten Gültigkeit haben, mithin auch die Einlieferung oft stundenlang später als sonst für gewöhnliche Pakete geschehen kann. Wir glauben daher unsere Leser auf diese Einrichtung besonders aufmerksam machen zu müssen. Die bezüglichen besonderen Bestimmungen lauten: Für dringende Sendungen, welche auf Verlangen des Absenders mit den schnellsten Postgelegenheiten — auch mit Schnell- und Kurierzügen — befördert werden sollen, ist außer dem Franco für Sperrgut (das Anderthalbfache des gewöhnlichen Paketportosatzes) und außer dem etwaigen Eilbestellgelde eine Gebühr von 1 Mark für jede Sendung vorauszuzahlen. Derartige Sendungen müssen durch einen farbigen Zettel, welcher in großen schwarzen Typen oder in besonderen Fällen auch in großen handschriftlichen Zügen die Bezeichnnng „dringend" und darunter eine kurze Angabe des Inhalts, z. B „Lebende Blumen", „Eilige Waarensendung", rc. trägt, kenntlich gemacht sein. Die Beförderung dringender Paketsendungen geschieht auf Gefahr der Absender. Diese besondere Einrichtung unserer deutschen Postverwaltung hat für alle gewöhnlichen Paketsendungen Gültigkeit, soweit sie sich innerhalb der Grenzen des deutschen Reichspostgebietes bewegen.

— **Unbegründeter Verdacht.** Der neulich als des zu Schönsee verübten Raubmords verdächtig zum hiesigen Gerichtsgefängniß eingebrachte Arbeiter S. aus Michlau ist wieder aus der Haft entlassen worden, da er nachgewiesen hat, daß er zur Zeit der Ermordung des Besitzers Gabrecht sich in Schönsee nicht aufgehalten hat.

— **Zur Nachricht.** Der für das Abfuhr-Institut eingesetzte Aufseher Nötzel hat ein Bureau zur Entgegennahme von Anzeigen oder Beschwerden eingerichtet und befindet sich dasselbe in der Schuhmacherstraße 352 im früher Luk'schen jetzt Baruch'schen Hause. Dortselbst ist auch ein Briefkasten angebracht, in welchen, falls Herr Nötzel nicht selbst anwesend, Beschwerden über nicht pünktliche Abholung der Kübel u. s. w. schriftlich abgegeben werden können. Wir bemerken noch, daß, falls die bei dem Aufseher angebrachten Anzeigen oder Beschwerden nicht den entsprechenden Erfolg haben sollten, dann die Polizei höhere Instanz ist.

— **Unterschlagung.** Ein Dienstmädchen ließ sich von einer Freundin eine Brosche leihen. Anstatt dieselbe zurückzugeben verkuppelte sie den Schmuck, hat sich somit der Unterschlagung schuldig gemacht und steht infolge dieser mit dem Strafgesetz in Conflict.

— **Mißlungener Versuch.** Am 23. d. M. kam ein Dienstmädchen zu einem hiesigen Kaufmann und forderte daselbst auf den Namen ihrer angeblichen Herrschaft einen Unterrock und ein Corset „zur Auswahl". Der Kaufmann schöpfte Verdacht, gab aber dem Wunsche Gehör und da Unterrock und Corset in der Einzahl keine Gelegenheit zur Auswahl bieten, gab er gleich drei Stück von jedem. Das Mädchen zog damit ab, aber es wurde ihre Spur verfolge, wobei sich fand, daß die Vermuthung, es sei ein Spitzbuben-Streich geplant, richtig war. Das Mädchen war aus ihrem Dienst entlassen und hatte nun auf den Namen ihrer Herrschaft ein unredliches Manöver versucht, welches jetzt bei der Polizei zur Anzeige kam.

Letzte Post.

Leipzig, 31. October. Soeben ist hier eine allgemeine deutsche Lutherstiftung gegründet worden. 120 Männer aller Parteischattirungen und ans allen Gauen Deutschlands sind hier versammelt und haben Statuten und Aufruf einstimmig angenommen. Den Centralvorstand bilden 30 Männer (unter ihnen Oberbürgermeister Selke-Königsberg). Hauptredner waren Oberbürgermeister Georgi-Leipzig, Commercienrath Delbrück-Berlin, Professor Wach, Pastor Pank, Probst v. d. Goltz. Die nächste Versammlung soll in Berlin abgehalten werden.

Glogau, 31. Octbr. In dem Gründerproceß Förster und Genossen, in dem heute die 30. Sitzung abgehalten wurde, beantragte der Staatsanwalt gegen Friedrich Förster fünf Jahre Gefängniß und fünf Jahre Ehrverlust, gegen August Förster eine anderthalbjährige Gefängnißstrafe, gegen Lepel ein Jahr Gefängniß und einjährigen Ehrverlust, gegen Triepel anderthalb Jahre Gefängniß. Heute fand das Plaidoyer des Rechtsanwalts Cohn statt. Morgen plaidirt Rechtsanwalt Kempner.

Wetterprognose von Dr. Ludwig Overzier.

(Nachdruck verboten)

2. November. Freitag. Kalt, unbeständig mit Regenschauern, stellenweise mit Schneefall oder Graupeln. Frühmorgens nebelig bis sonnig, mittags und nachmittags dunstig bedeckt bis zu kurzen Regenschauern, örtlich etwas Schnee oder Graupeln, spätnachmittags vielfach aufklärend, nachts Niederschläge, zumal im Süden. Das nächtliche Temperaturminimum liegt zwischen 0° und 4° C. Winde nachts lebhaft. Die Wasserstände steigen mäßig. Nach Norden zu ist die Witterung tagsüber mehr aufklärend.

3. November. Samstag. Kälter theils nebelig, theils bedeckt mit kurzdauernden Niederschlägen, örtlich mit Schnee oder Graupeln. Frühmorgens nebelig, nachher aufgeheitert, mittags und nachmittags strichweise bedeckt mit Regen oder Schnee bis Hagelschauern, abends aufgeklärt, nachts vielfach Niederschläge bei lebhaften Winden, in Süddeutschland bedeutendere Niederschläge, namentlich nachts. Die Wasserstände steigen mäßig. Haparanda hat — 12 Grad bis — 20 Grad Kälte. Das nächtliche Temperaturminimum sinkt vielfach unter Null, und liegt in geschützten Lagen noch etwas über Null. Mäßiger, nicht nachhaltiger Nachtfrost. Nordlicht in diesen Tagen. Nach Norden zu ist die Witterung mehr aufklärend.

4. November. Sonntag. Kalt, unbeständig, schwache Regenschauer, örtlich noch Schneefall. Frühmorgens nebelig bis Nebelregen dann aufgebessert, mittags und nachmittags bedeckt mit Regenschauern resp. Schneegestöber. In Süddeutschland bedeutendere Niederschläge, namentlich nachts. Die Wasserstände steigen mäßig. Stellenweise zumal im östlichen Deutschland ist noch mäßiger Frost zu erwarten.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 1. November 1883.

Wetter: trübe.

Weizen unverändert 122pfd. hell 169 Mk 122/3pfd. schmal 162 Mk, 125pfd. glasig 175 Mk, 128pfd. fein 181 Mk.

Roggen fest 118pfd. 140 Mk, 122/3pfd. trocken 144 Mk.

Gerste Futterwaare 110—118 Mk.

Erbsen gesucht ohne Zufuhr

Hafer fest mittler 123—127 Mk, feiner 129—131 Mk.

Buchweizen 138—140 Mk.

Bohnen gute mittler 175—180 Mk. feine weiße 200—205 Mk.

Alles pro 1000 Kilo.

Fonds- und Produkten-Börse.

Bromberger Mühlen-Bericht.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund.

	31./10. 83	Bisher.
Weizen-Gries Nr. 1	19,80 Mk	19,80 Mk
Weizen-Gries Nr. 2	19 „	19 „
Kaiserauszugsmehl	22,40 „	22,20 „
Weizen-Mehl Nr. 0	21,20 „	21 „
Weizen-Mehl Nr. 1	19,60 „	19,40 „
Weizen-Mehl Nr. 1 u 2 (zusammen gemahlen)	13,60 „	13,40 „
Weizen-Mehl Nr. 2	13,20 „	13 „
Weizen-Mehl Nr. 3	8,40 „	8 „
Weizen-Futtermehl	6,20 „	6 „
Weizen-Kleie	5,40 „	5,20 „
Roggen-Mehl Nr. 1	11 „	10,60 „
Roggen-Mehl Nr. 1 u 2 (zusammen gemahlen)	10,80 „	10,40 „
Roggen-Mehl Nr. 2	10,60 „	10,20 „
Roggen-Mehl Nr. 3	7,40 „	7 „
Roggen gemengt Mehl (hausbacken)	10,20 „	9,80 „
Roggen-Schrot	8,20 „	8 „
Roggen-Futtermehl	6,60 „	6,40 „
Roggen-Kleie	6 „	5,80 „
Gersten-Graupe Nr. 1	22,60 „	22,60 „
Gersten-Graupe Nr. 2	21 „	21 „
Gersten-Graupe Nr. 3	19,40 „	19,40 „
Gersten-Graupe Nr. 4	17,80 „	17,80 „
Gersten-Graupe Nr. 5	15,60 „	15,60 „
Gersten-Graupe Nr. 6	13,60 „	13,60 „
Gersten-Grütze Nr. 1	16 „	16 „
Gersten-Grütze Nr. 2	15,40 „	15,40 „
Gersten-Grütze Nr. 3	14,60 „	14,60 „
Gersten-Kochmehl	9,40 „	9 „
Gersten-Futtermehl	6,60 „	6,40 „

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 1. November.		31./10. 83
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	197—45	197—40
Warschau 8 Tage	197—25	197—25
Russ. 5% Anleihe v. 1877	91—70	92
Poln Pfandbr- 5%	61—20	61—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	54	54
Westpreuss. Pfandbriefe 4%	102—60	102—60
Posener Pfandbriefe 4%	100—50	100—40
Oestr. Banknoten	169—60	169—70
Weizen, gelber: Novb-Decemb.	175	174—25
April-Mai	186	186—25
von Newyork loco	110	111
Roggen loco	147	146
Nov.-Decemb.	146—70	146—50
April-Mai	152—75	146—50
Mai-juni	153	152—75
Rüböl Novbr.	65	65—40
April-Mai	64	63—60
Spiritus loco	50—50	50—80
Novbr.	49—80	51—30
Nov-Decemb	49—10	50—10
April-Mai	50—30	50—50

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Thorn, den 1. November.

Meteorologische Beobachtungen

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung.
31	2h p	769.7	+ 8.1	SE 1	0	
	10h p	769.5	+ 0.4	E	0	
1.	6h a	769.2	+ 0.8	E	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 1. November 3 Fuß Zoll am 31. October 3 Fuß 2 Zoll.

Heute Nacht 2½ Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, der Maurerpolier

Otto Milbrandt,

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn, den 1. November 1883.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. November, Nachmittags 3 Uhr statt.

Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Sonnabend, den 3. November 1883 Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

No. 1. Antrag auf Genehmigung zur Errichtung des Denkmals für den Bürgermeister Rösner im Innern des Rathhauses; 2. Wahl von 2 Beisitzern und 2 Stellvertretern in den Wahlvorstand für die am 19. November 1883 stattfindende Wahl von 3 Stadtverordneten der I. Abtheilung; 3. Wahl von 12 Mitgliedern der Commission zur Einschätzung der Klassensteuer für die Etatsjahre 1884/85 — 1886/87; 4. Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 100 mit 600 Mk.; 5. Rechnung der Forstkasse pro 1. April 1881/82; 6. Rechnung der Testament- und Almosenhaltung pro 1. April 1881/82; 7. Vorlage des Entwurfs eines Kaufvertrages mit der Königl. Intendantur des II. Armeecorps über den Verkauf von Bauterrain zur Errichtung einer Cavallerie-Caserne im Jagen I. des Forstreviers Smolnik zur Genehmigung; 8. Vorlage über die Errichtung einer Fortbildungsschule für Lehrlinge als Gemeindeanstalt.

Thorn, den 30. October 1883.

gez. **Böthke,**
Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Wegen Verzugs aus dem Gemeindebezirk Thorn sind folgende drei Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschieden

Herr Oberlehrer **Dr. Bergenroth**
„ Kaufmann **Buchmann**
„ „ **Leopold Neumann**

sämmtlich bei der 1. Abtheilung.

Behufs der Ersatzwahl für den Rest der Wahlperiode und zwar für die ersteren beiden Herrn bis ultimo 1886 und den letzteren bis ult. 1888 werden demzufolge die Gemeindewähler der 1. Abtheilung auf

Montag, d. 19. Novbr. d. J.

Vormittags von 12 bis 1 Uhr hierdurch eingeladen, an dem angegebenen Tage und der bezeichneten Stunde im **Magistrats-Sitzungssaale** zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben. Es wird hierbei bemerkt, daß unter den drei zu wählenden Stadtverordneten sich ein Hausbesitzer befinden muß und daß die Wähler bei der Wahl anzugeben haben, welche Personen sie als Ersatz-Stadtverordnete bis ult. 1886 resp. 1888 wählen wollen.

Sollte eine engere Wahl nothwendig werden, so findet solche an demselben Orte und zu derselben Stunde am

Montag, d. 26. Novbr. d. J.

statt, wozu wir die Wähler für diesen Fall hiermit einladen.

Thorn, den 26. October 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

Danzig, den 27. September 1883.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Aufruf.

Allerorten rüstet sich die evangelische Christenheit, den vierhundertjährigen Gedächtnißtag der Geburt

Dr. Martin Luther's

festlich zu begehen. Gilt es doch, nach dem erhabenen Wort unseres Kaisers **Wilhelm**, mit der Feier, die an den Namen des Reformators sich knüpft, Gott zu preisen für die in der Reformation dem deutschen Volke zu Theil gewordene göttliche Gnade. Auch hier in Thorn ist die Saat der Reformation aufgegangen zu herrlicher Frucht: auch hier hat sie gezeitigt Gewissensfreiheit, Glaubenskraft und Ueberzeugungstreue die selbst den Tod nicht fürchtet: auch hier in Thorn hat **Luther** mit seinem „Hier stehe ich Ich kann nicht anders. Gott helfe mir!“ Nachfolger gefunden, deren Andenken würdig ist, mit dem seinen verbunden zu werden. Aus jenen finstern Tagen des Jahres 1724, in denen das „Trauerspiel in Thorn“ sich abspielte, strahlt als ein helles Licht die Glaubenstreue des Bürgermeisters **Johann Gottfried Roesner** und seiner neun Genossen. Freudig gingen sie in den Tod, vor dem die Abschwörung ihres Glaubens sie retten konnte, wie sie einen gerettet hat, der mit ihnen verurtheilt war.

Helft uns, ihr alle, denen die Vergangenheit wie die Zukunft unserer Stadt am Herzen liegt, helft uns am 400jährigen Gedächtnißtage der Geburt des Reformators

den Blutzeugen der Reformation, dem Bürgermeister Roessner und seinen Genossen, an der Stätte ihrer Hinrichtung ein einfaches, würdiges Denkmal

setzen, den Todten zum Gedächtniß, den Lebenden, jetzt und künftig, zur Mahnung, zur Ehre aber Gott, der die Schwachen stark, und die Finsterniß hell macht.

Thorn, im August 1883.

Wisselinck. Stachowitz. Curtze. G. Prowe. Boethke. E. Lambeck. Rehberg.

Herm. Adolph. Behrensdorff. G. Bender. R. Borkowski. A. Born. H. Dauben. Dorau. Engelhardt. Evers. Gustav Fehlauer. Feige. Grillo. F. Huebner. Franz Jacobi. Junck. Kah. Klebs. H. Kolinski. Dr. Lindau. Lindenblatt. Neuber. Dr. A. Prowe. Rehm. Schnibbe. A. C. Schultz. E. Schwartz. F. Stephan. Stölger. Dr. Strehlke. Teschke. Uebrick. Vetter.

Beiträge werden erbeten an Herrn Bankdirector, Stadtrath **G. Prowe** und die andern Unterzeichner des Aufrufs.

Kirchliche Nachrichten.

In der evangelisch-lutherischen Kirche: Freitag, den 2. November, Abends 6 Uhr: Luther und die Thesen. Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.